

Hilfe sind die Anmerkungen (314ff.) zu den einzelnen Briefen mit Wort-, Namen- und Sacherklärungen sowie das beigefügte Personenregister (366ff.). Auf diese Weise wird auch dem Nicht-Fachmann ein relativ selbständiger Umgang mit den ausgewählten Lutherbriefen ermöglicht, wobei nachzutragen bleibt, daß Wartenberg die gesamte Wirkungszeit Luthers einigermaßen ausgewogen berücksichtigt hat, also auch den älteren Luther. Für die Hessische Geschichte sind neben Briefen im Kontext des Wormser Reichstags (z.B. 57ff., 61ff.) Briefe Luthers an Philipp von Hessen (131, 153, 211, 242, 256, 294) und an Graf Philipp III. von Nassau-Weilburg (239) wichtig. Auch Luthers Brief an Albrecht von Brandenburg im Kontext des Thesenanschlags (18) fehlt ebensowenig wie sein Schreiben an den bekannten Komponisten Ludwig Senfl (181), ein wichtiges Zeugnis für Luthers Hochschätzung der Musik. Angesichts gegenwärtiger Tristesse und Nekrophilie (vor allem bei Intellektuellen) sollte Luthers Brief an seinen Sohn Hans vom 19. 6. 1530 (171) gelesen und meditiert werden.

Ein herzlicher Dank an Günther Wartenberg für seine beispielhafte Arbeit!

Karl Dienst

ARNULF ZITELMANN, »Widerrufen kann ich nicht«. Die Lebensgeschichte des Martin Luther. Beltz & Gelberg-Biographie. Beltz Verlag, Weinheim/Basel 1983. 143 S.

Amtsbruder Zitelmann, Religionslehrer am Ludwig-Georgs-Gymnasium in Darmstadt, hat im Lutherjahr eine Biographie des Reformators vorgelegt, die sich bemüht, eigene Wege zu gehen. Er versucht, das Biographische mit Sozial-

und Kulturgeschichte der damaligen Zeit zu verbinden. Hinzu kommt, daß er durch eine Reihe von modernen Ausdrücken versucht, heutiges Verstehen zu fördern und wohl auch eine gewisse Aktualisierung der Botschaft Luthers herbeizuführen. »Gesamtgesellschaftliche Perspektiven« (26), »Kritische Theorie« (27), »Vertrauensbildende Maßnahmen« (65), »Untergrundkirche« (76), »Theologischer Fachbereich« (105) und »Gewalt gegen Sachen« (122) seien hier erwähnt. Sie führen zu der grundsätzlicheren Frage: Inwieweit können Ausdrücke, die aus einem anderen Kontext stammen, in hermeneutischer Hinsicht eine Brücke bauen?

Fragen wir noch etwas weiter! Die Einzeichnung Luthers in damalige soziale und kulturelle Verhältnisse gehört zum Verstehen Luthers hinzu. Gleichzeitig ist aber zu fragen, ob z.B. eine sozialgeschichtliche Methode der theologischen Thematik, die im Reformationsjahrhundert nun doch von einigem Gewicht war, Gerechtigkeit zuteil werden läßt? Neuere Arbeiten zeigen, daß es z.B. der sozialgeschichtlichen Methode bisher nur in unzureichendem Maße gelingt, die theologische Thematik überhaupt in den Blick zu bekommen.

Freilich: Die theologische Thematik fehlt bei Zitelmann nicht. Im Gegenteil! Immer wieder tritt der Theologe Luther hervor. Zitelmann versucht, der komplexen Persönlichkeit Luthers gerecht zu werden und den Reformator nicht über einen Leisten zu schlagen! »Die Vorstellung von Luther als Mönch, der einsam in seiner Zelle kniet, mit seinem Gott ringt, sich die Bibel greift und die richtige Stelle findet – das ist Legende . . . Und auch die Blitzerleuchtungen, wie sie die Legende Luther zuschreibt, verdienen eine kritische Überprüfung« (47). »Mit

Furcht und Zittern«, das klingt glaubhafter als jene Legenden, die sich bald um diesen Verbrennungs-Akt (10. 12. 1520) ranken und Luther zu einem deutschen Nationalhelden hochstilisieren« (88). »Ab 1525 ist er (= Luther) einfach verheirateter Prediger, stolz auf seine deutsche Bibel, stolz noch immer auf seinen Doktorhut, aber in allem doch ein »gemeiner«, gewöhnlicher Mann. Und darüber, wie es mit der Reformation nach seinem Tode weitergehen würde, hat er allenfalls in Nebensätzen nachgedacht« (132). Von den drei Grundmöglichkeiten, Luther zu verstehen und zu würdigen (als religiöser Mensch, als christlicher Theologe und als Prophet) hat Zitelmann im Grunde keine allein aufgegriffen. Luther ist für ihn in der Hauptsache einer, der »nach neuen Gewißheiten« sucht. Und diese Gewißheiten erstrecken sich im Grunde auf alle drei genannten Möglichkeiten.

Daß ab und zu ein Schuß psychoanalytischer Luthererklärung das Ganze

würzt (vgl. 50: »Befreiung vom Sauberkeitswahn«), sei mit Schmunzeln vermerkt, ebenso ein Schuß Feminismus (vgl. 111). Auch solche Hinweise lassen das Buch nicht zu einer trockenen Lektüre werden. Die Bemerkung über Thomas Müntzer auf S. 114 (vgl. 125) steht wohl in älteren marxistischen Büchern, entspricht aber nicht den Tatsachen. So fußt Engels weithin auf der Darstellung der Bauernkriegsereignisse durch Wilhelm Zimmermann (1841/43), über den die liberale, stark von der Aufklärung beeinflusste Vorstellung des frühen 19. Jahrhunderts von der Reformation in das Geschichtsbild des Historischen Materialismus übernommen worden ist.

Für den Kenner der hessischen Geographie sei ein Druckfehler auf S. 97 angezeigt: Der heutige Grenzübergang zur DDR ist bei »Herleshausen« und nicht bei »Harleshausen«.

Kurz: Ein flüssig und spannend geschriebenes Büchlein!

Karl Dienst

LUTHERWORTE

Christum predigen ist gar ein schweres und gefährliches Amt; hätte ich's vorher gewußt, so wollte ich mich nimmermehr dazu begeben haben, sondern gesagt mit Mose: Sende, wen du senden willst! . . . (Ti 2, Nr. 2474)

Unser Herr Gott . . . bestellt sein hohes Amt wunderbarlich! Er befiehlt es den Predigern, armen Sündern, die es sagen und lehren und doch schwächlich danach tun. Also geht Gottes Gewalt und Macht allzeit in der größten Schwachheit fort. (Ti 3, Nr. 3822)